

Prävention von Gewalt und Kriminalität: Stand der Forschung und zukünftige Herausforderungen

Prof. Dr. Andreas Beelmann

Universität Jena, Institut für Psychologie

Vortrag auf dem 2. Sächsischen Präventionstag am
14.11.2014 in Dresden

Übernahme von Inhalten der Präsentation nur nach Genehmigung des Autors
und unter Angabe der Quelle (andreas.beelmann@uni-jena.de)

Übersicht

1. Einleitung: Ansätze der Gewalt und Kriminalitätsprävention
2. Was sagt uns die Präventionsforschung der letzten 30 Jahre?
3. Implikationen für die Praxis und zukünftige Herausforderung der Präventionspraxis

1

Ansätze der Gewalt- und Kriminalitätsprävention

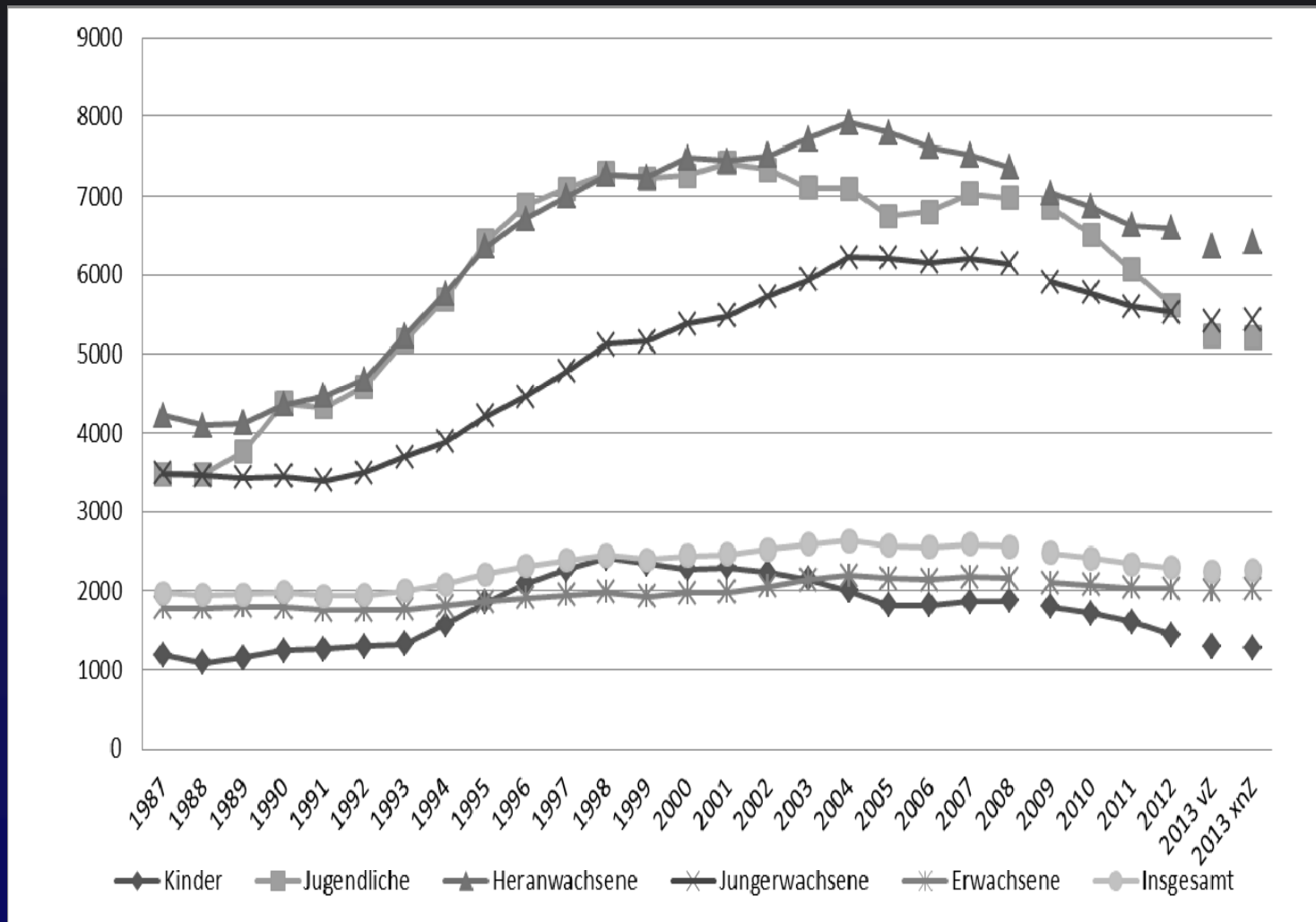
Konzepte der Gewalt- und Kriminalitätsprävention

Interventionsebene	Beispiele für präventive Maßnahmen
Sozial-, bildungs-, familien- und gesundheitspolitische Maßnahmen	Maßnahmen zur Reduktion von Armut und Arbeitslosigkeit, allgemein verbesserte Bildungsmöglichkeiten und Gesundheitsversorgung, gesetzlicher Anspruch auf Betreuungsangebote
Polizeiliche und juristische Maßnahmen	Konsequenter Jugendschutz, hohe Aufklärungsraten bei Straftaten, reduzierte Verfügbarkeit von Waffen, Einsatz szenekundiger Beamte, verstärkte Polizeistreifen an Kriminalitätsschwerpunkten, Möglichkeiten der technischen Kriminalprävention (z.B. Videoüberwachung), verstärkte Kontrolle von Gewalt in Medien
Entwicklungsorientierte Prävention (Psychosoziale und pädagogische Maßnahmen)	Systematische soziale Förderung von Kindern und Jugendlichen, Lehrerbildung, Elterntrainingsprogramme; strukturierte Freizeitpädagogik und attraktive Jugendangebote; Frühfördermaßnahmen, Aufklärungs- und Medienkampagnen gegen Gewalt

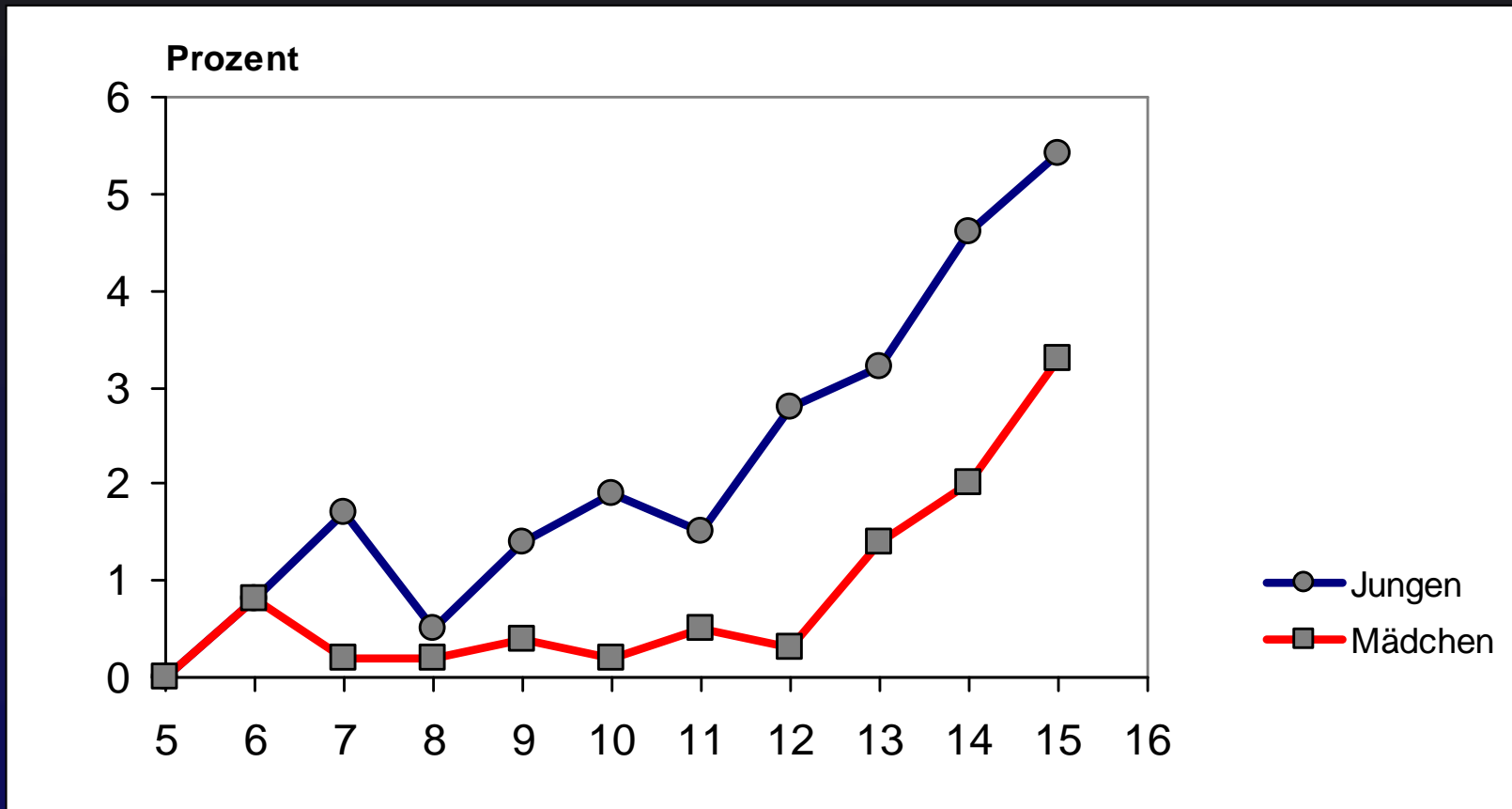
Quelle: Beelmann & Raabe, 2007

Grundannahmen der entwicklungsorientierten Gewaltprävention

1. Schwerwiegende Verhaltensprobleme treten nicht plötzlich auf, es gibt Vorläuferprobleme und Risiken, die relativ gut bekannt sind
2. Entwicklungsrisiken und Entwicklungsprobleme kumulieren im Entwicklungsverlauf (Problemkarrieren)
3. Kindergarten und Schule als zentrale Bildungsinstitutionen bieten gute Settings für entwicklungsorientierte Prävention
4. Lernen findet mit fortschreitender Entwicklung unter vergleichsweise ungünstigen Bedingungen statt.



Tatverdächtigenbelastungsziffern nach PKS (2014)



Prävalenz von Störungen des Sozialverhaltens nach DSM IV

Quelle: Maughan et al. (2004)

2

Was sagt uns die Präventionsforschung
der letzten 30 Jahre?

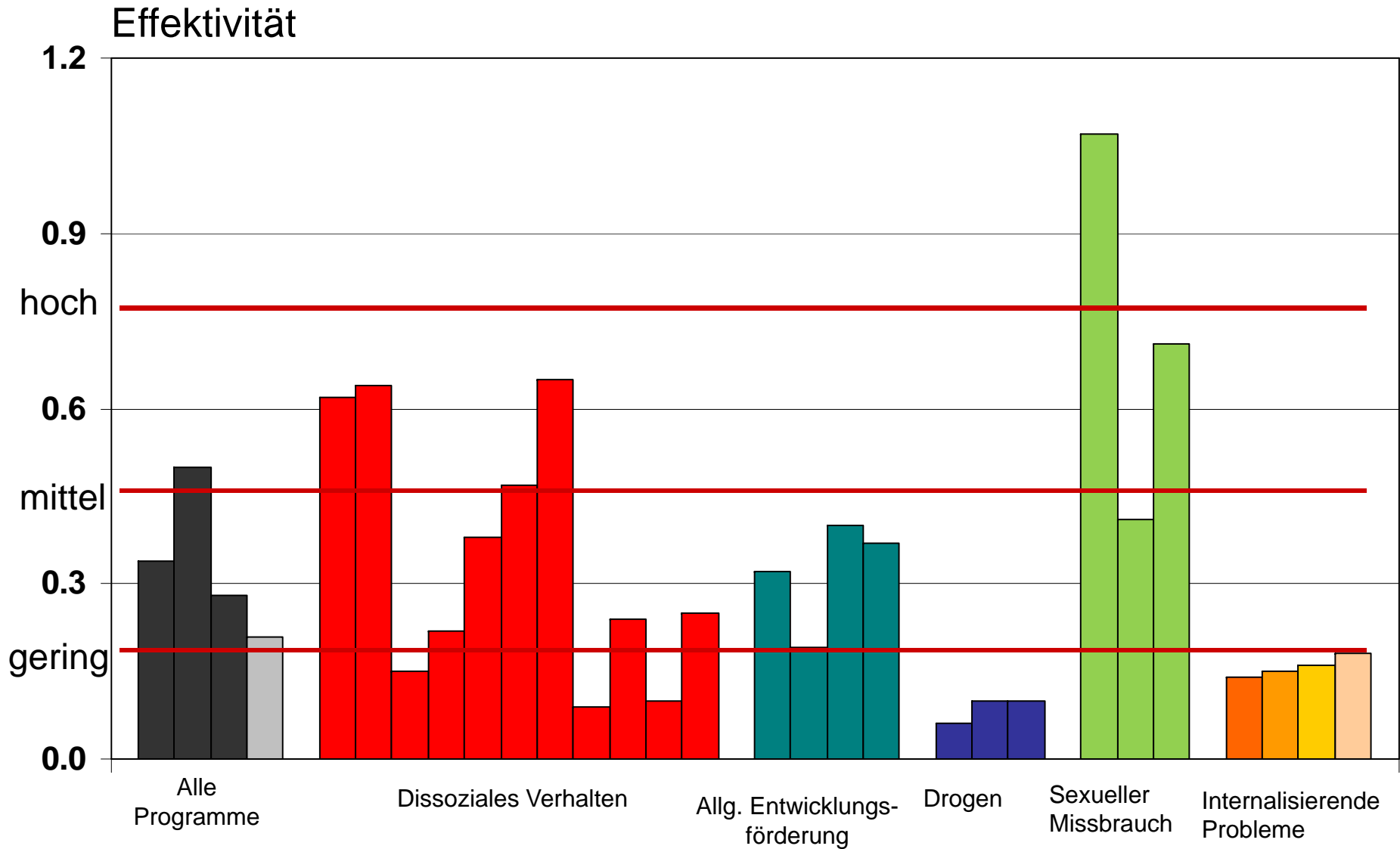
Ergebnisse der Präventionsforschung

1. Prävention wirkt!
2. Die Wirksamkeit ist von zahlreichen Faktoren abhängig
3. Die Etablierung von Präventionsmaßnahmen in der Routineversorgung ist eine eigenständige Aufgabe

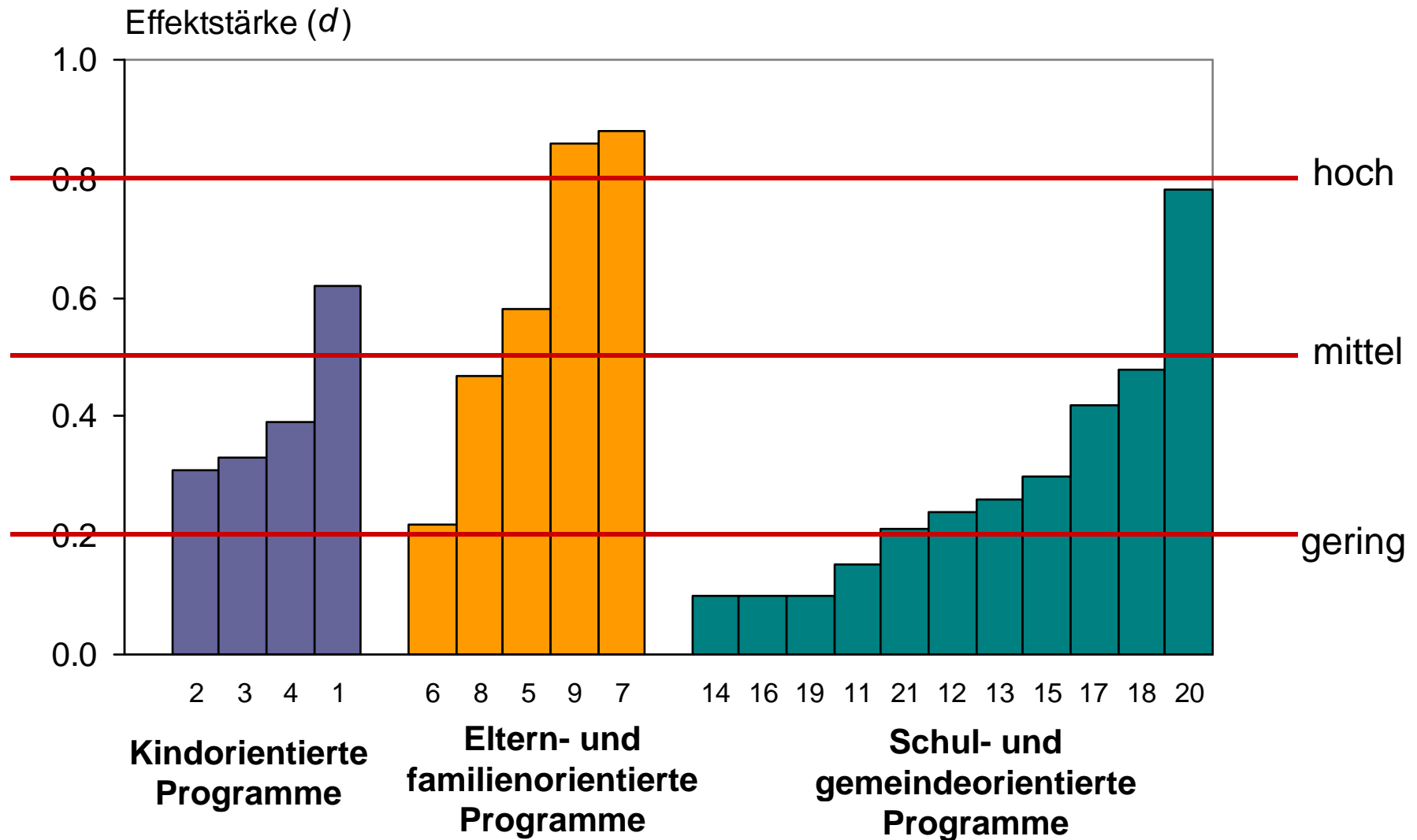
1

Prävention wirkt !

Meta-analytische Ergebnisse zu Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen (Beelmann, 2006 +)



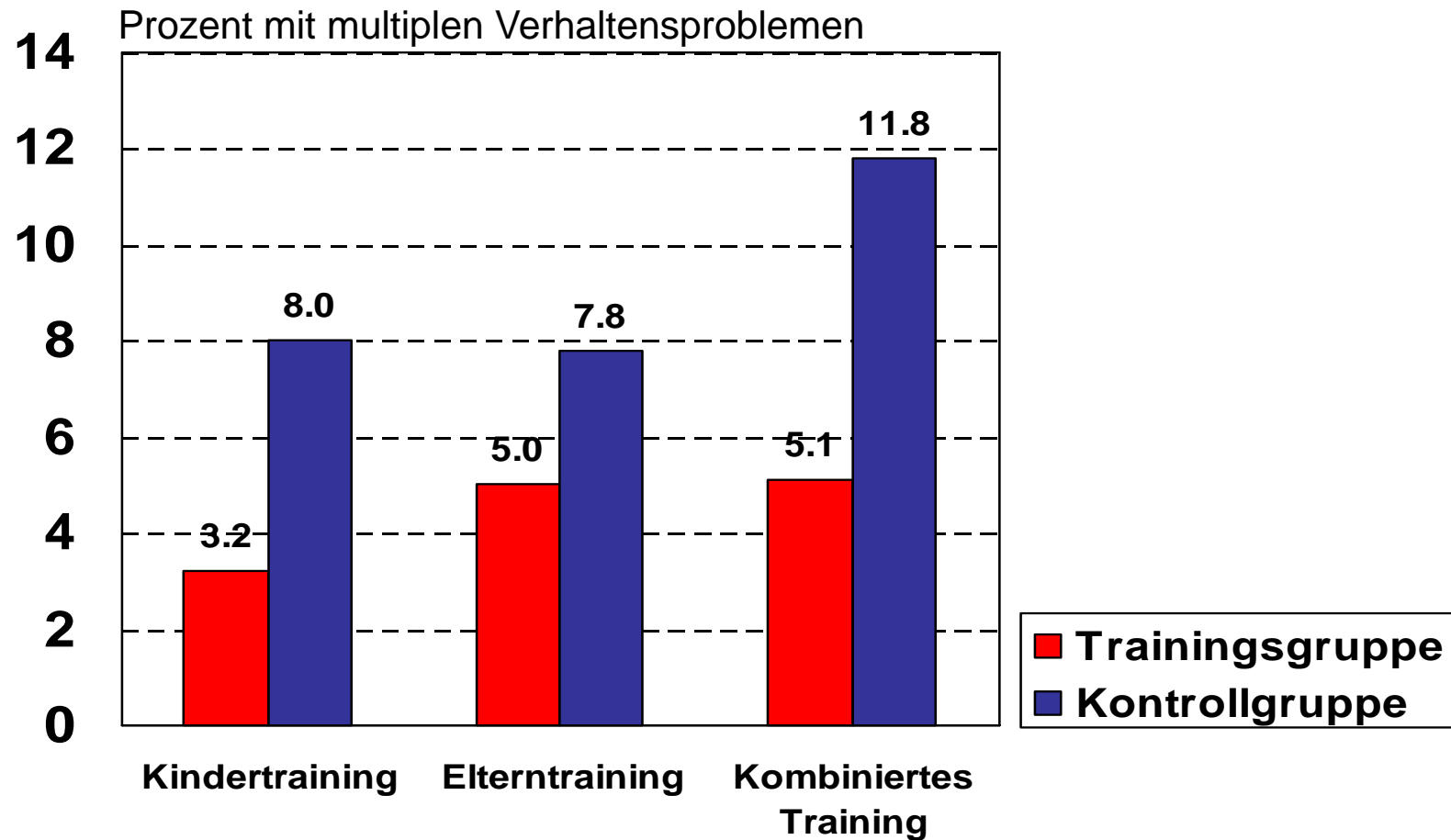
Ergebnisse aus 28 Meta-Analysen zur Gewalt- und Kriminalitätsprävention (Beelmann & Raabe, 2009)



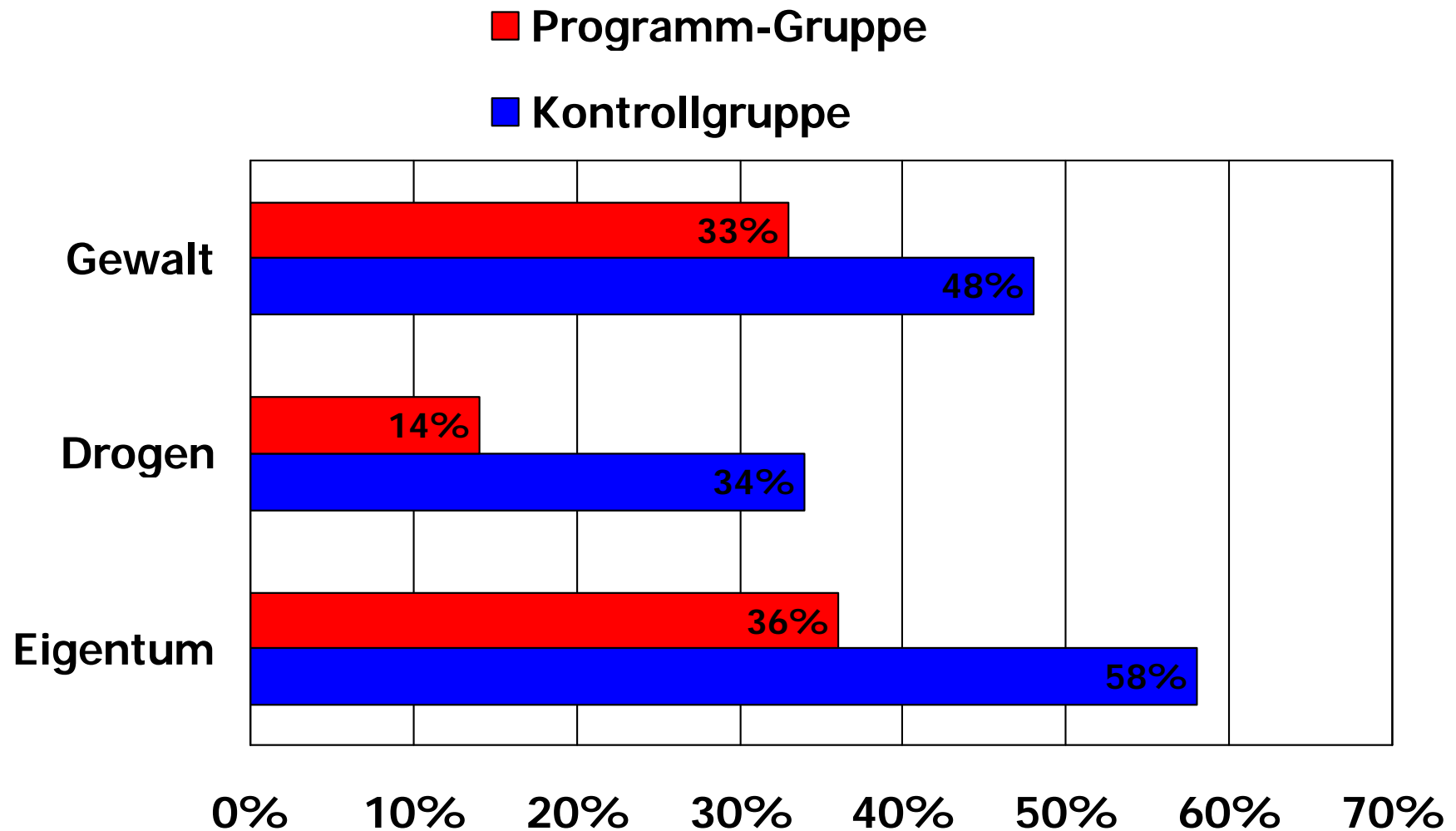
Interpretation der Präventionseffekte

- Die meisten Effekte liegen im Bereich zwischen 10 bis 30% Verbesserung
- Bedeutsame Effekte, aber keineswegs nur positive Befunde
- Eindrucksvolle Langzeiteffekte einiger Maßnahmen
- Langfristig günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis

Daten aus dem 3-Jahres-Follow-up der Erlangen-Nürnberger Präventions- und Entwicklungsstudie (Lösel, Beelmann et al., 2006)



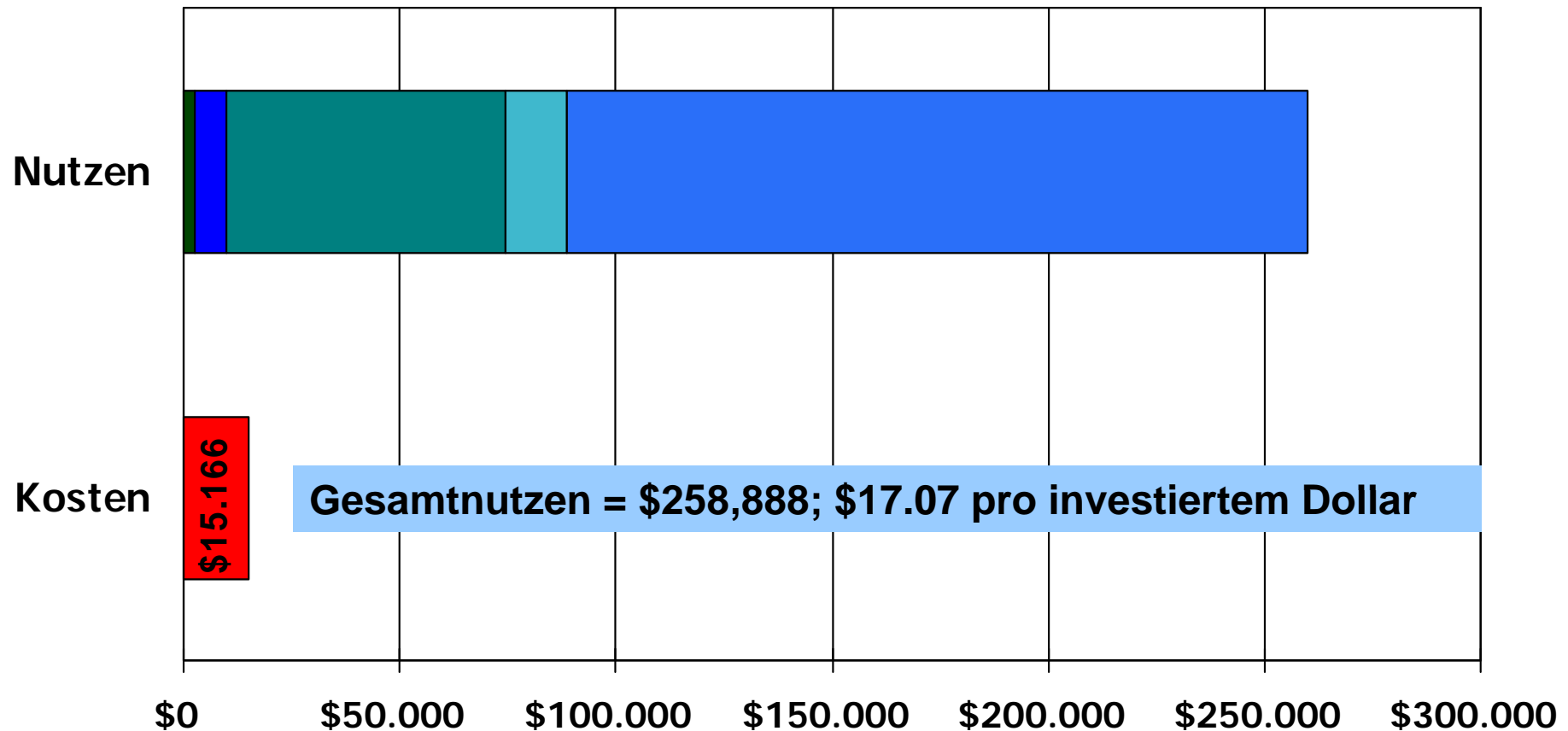
Ergebnisse der High/Scope Study: Kriminalität (bis 40 Jahre)



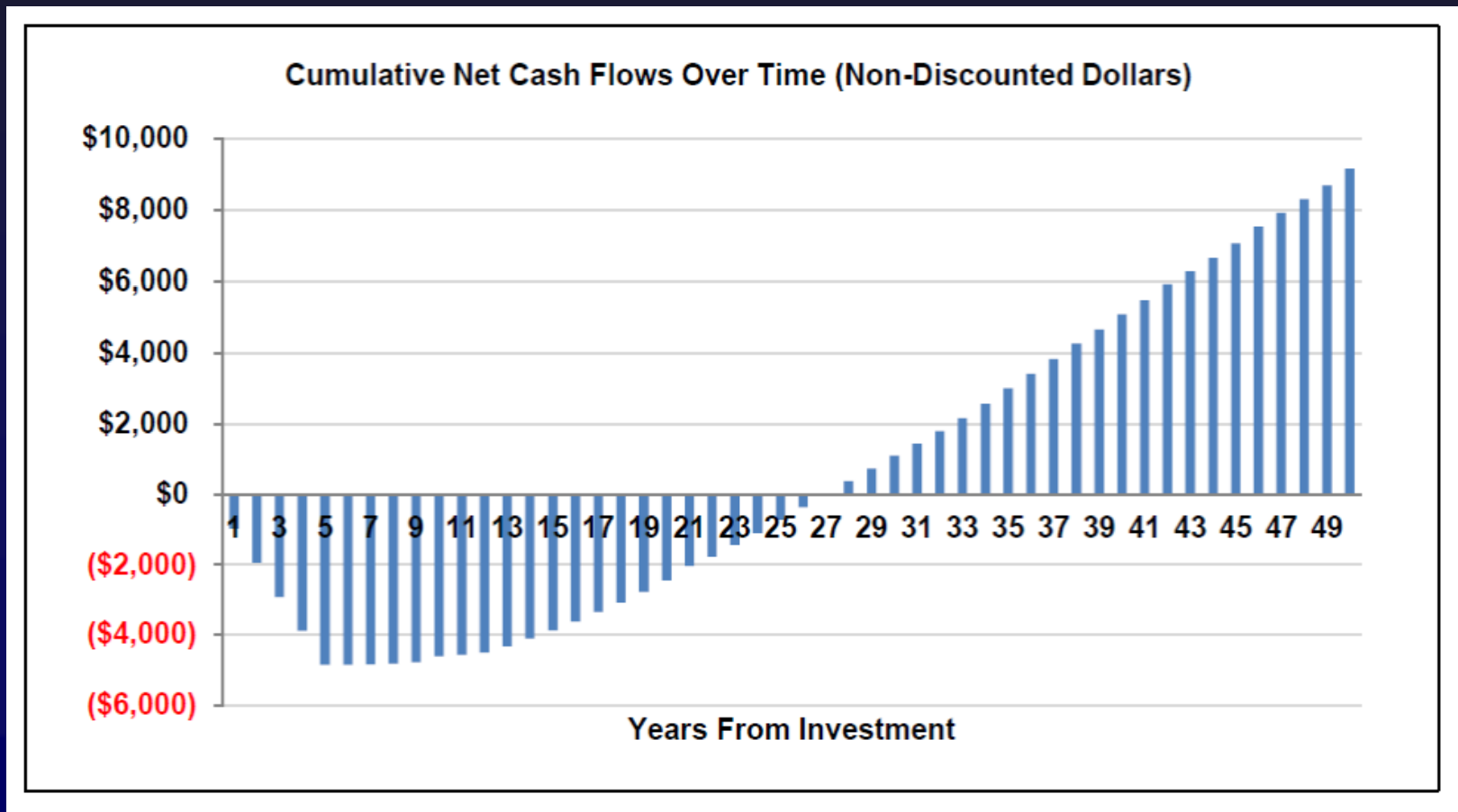
Ergebnisse der High/Scope Study

Kosten-Nutzen Analyse

■ Sozialsystem ■ Bildung ■ Verdienst ■ Steuern ■ Kriminalität



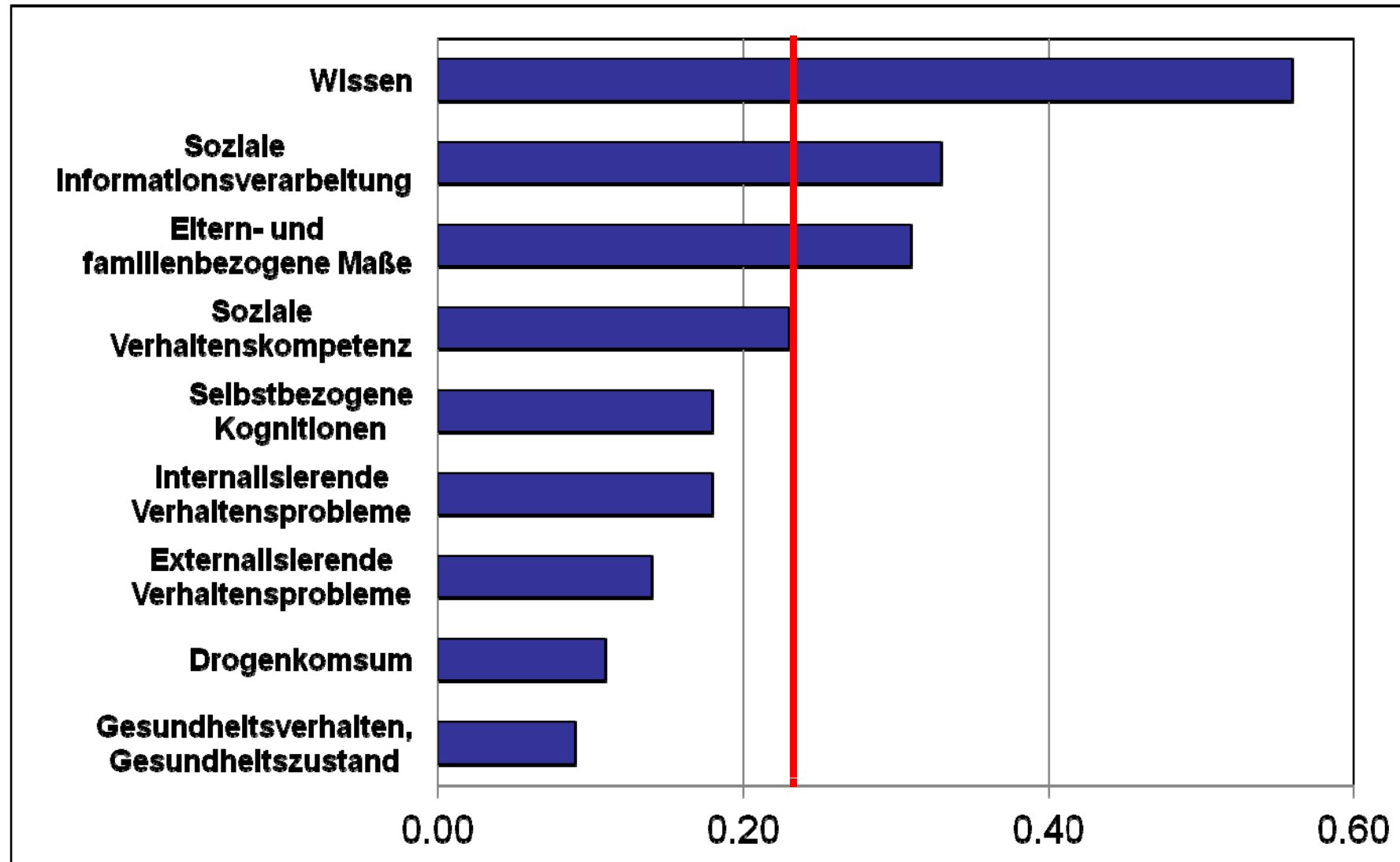
Kosten-Nutzen-Bilanz des Seattle Social Developmental Project (Aos et al. 2011)



2

Viele Faktoren tragen zur
Wirksamkeit bei

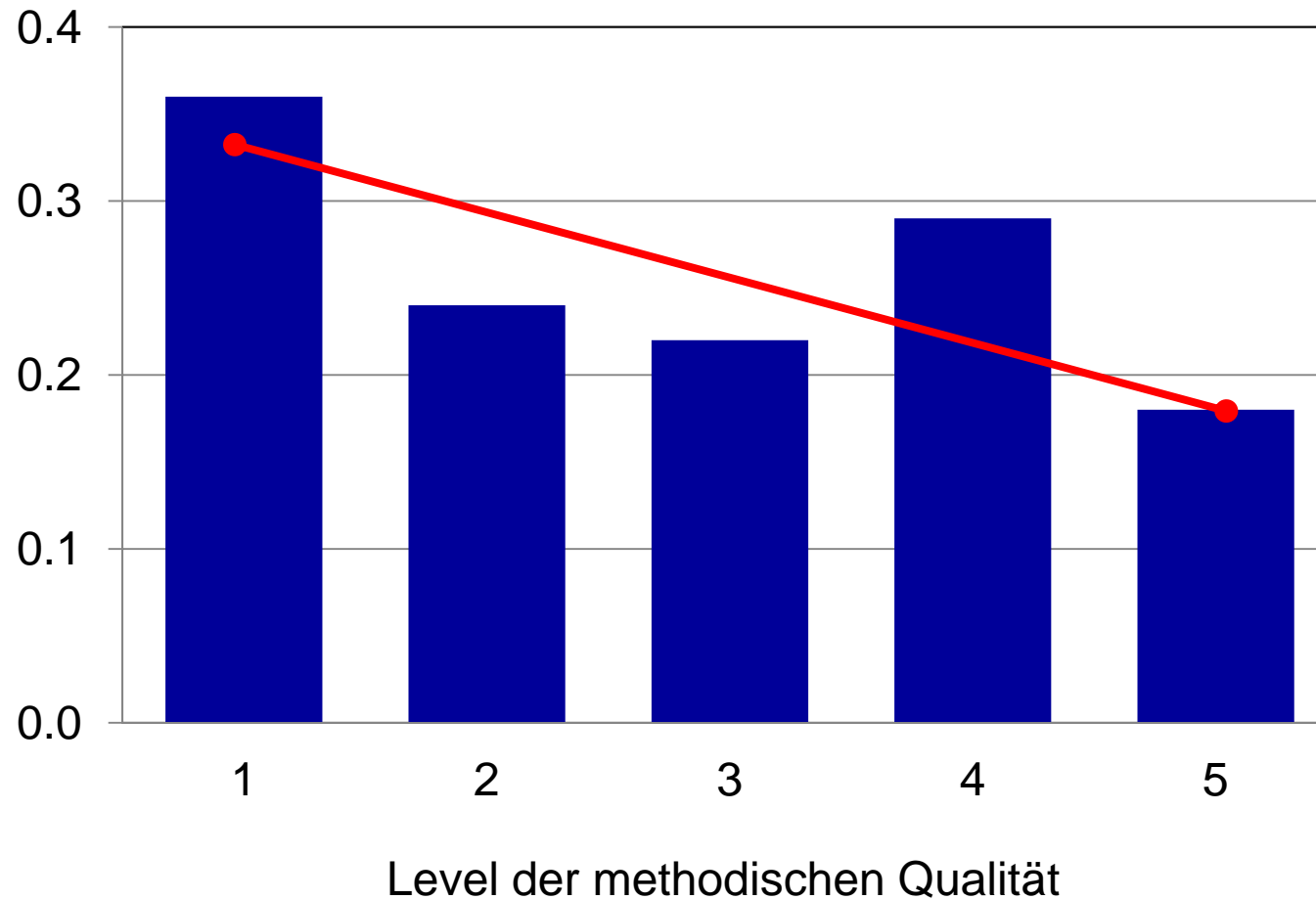
Meta-Analyse deutschsprachige Präventionsstudien (160 Studien von 1971-2010): Erfolgskriterien



Quelle: Beelmann, Pfof & Schmitt, 2014

Wirksamkeit von Präventionsprogrammen

Effektstärke nach methodischer Qualität der Untersuchungen



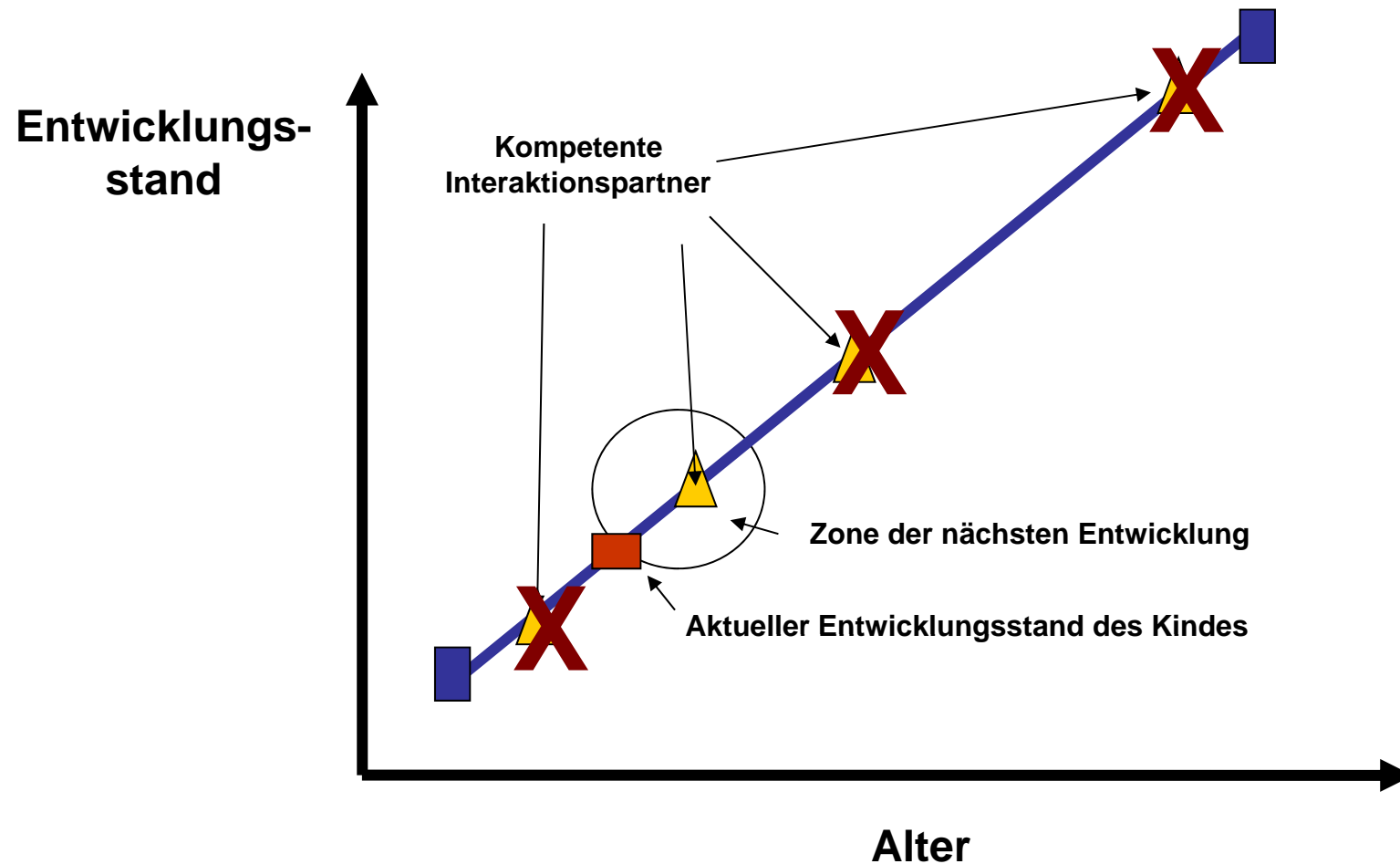
Quelle: Beelmann et al. 2014

Merkmale wirksamer Programme: Inhaltliche Konzeption

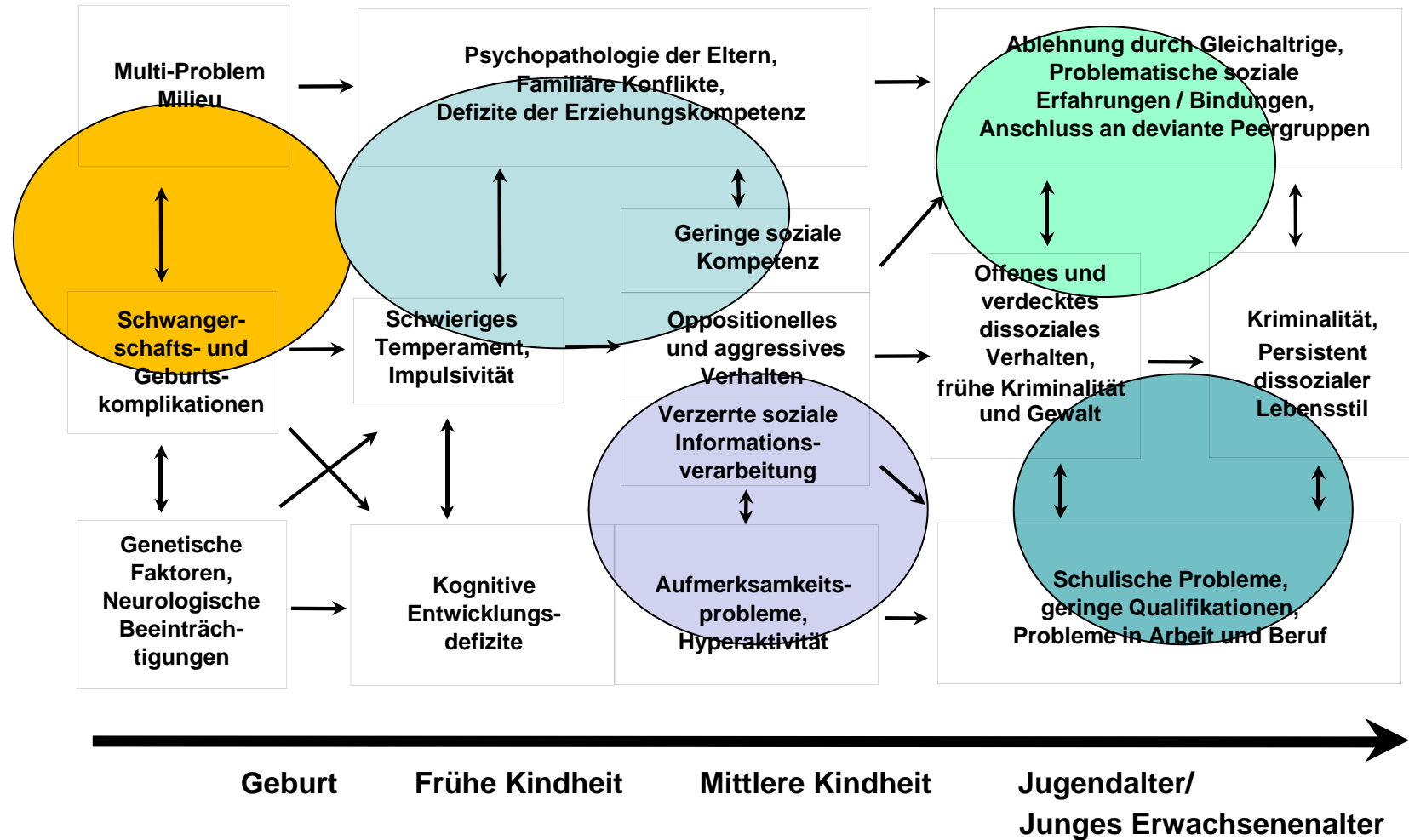
- Gute entwicklungspsychologische Fundierung
- Bezug zu wichtigen Risiko- und Schutzfaktoren (Entstehungsmodelle)
- Kompetenz- /fähigkeitsbezogene Inhalte (z.B. soziale Kompetenz, Bildung, Erziehungskompetenzen etc.)
- Multikomponenten- oder Mehrebenen-Modelle (Integration verschiedener Ansätze, v.a. bei Risikogruppen)

Implikationen aus Entwicklungstheorien

Graphische Erläuterung des Prinzips der „Zone der nächsten Entwicklung“ nach Vygotsky

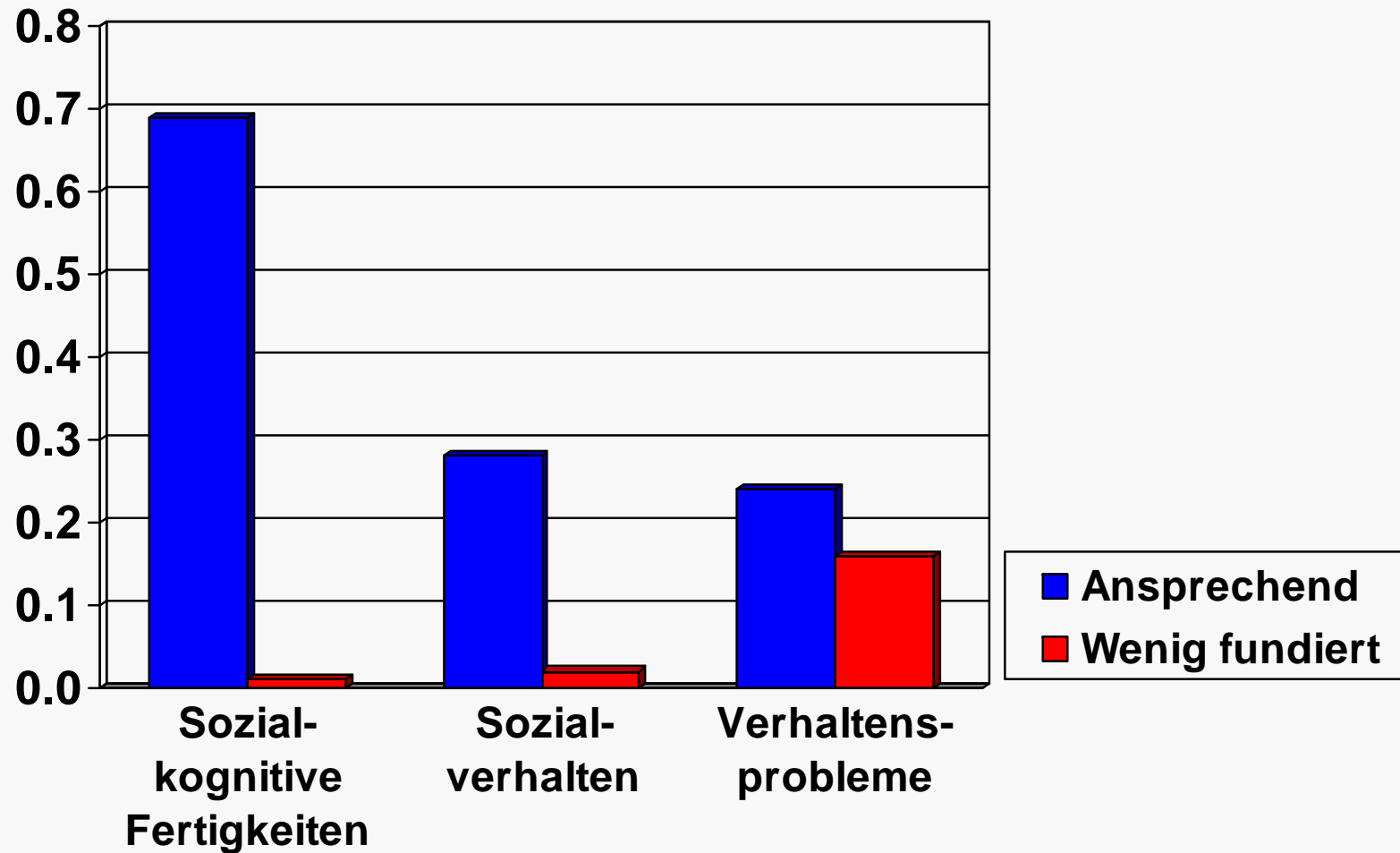


Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Quelle: Lösel & Bender, 2003; Beelmann & Raabe, 2007

Wirksamkeit schulischer Trainingsprogramme nach inhaltlich-konzeptioneller Fundierung



Quelle: Durlak et al. 2011

Merkmale wirksamer Programme

Durchführungskonzept (relativ wenig Forschung)

- Strukturiertes, aufeinander aufbauendes Lernen
- Interaktive Durchführung (nicht nur Wissensvermittlung)
- Hinreichende Intensität (Risikoprinzip)
- Rechtzeitig und entwicklungsangemessen
- Maßnahmen zur ausreichenden Motivation der Zielgruppen

3

Die Umsetzung und
Etablierung in der Praxis
ist eine eigenständige
Aufgabe

Erfolgreiche und nachhaltige Prävention

Wissenschaft

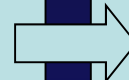


Psychosoziale Praxis/Politik

Entwicklung
des Präventions-
konzepts



Erprobung des
Präventions-
konzepts



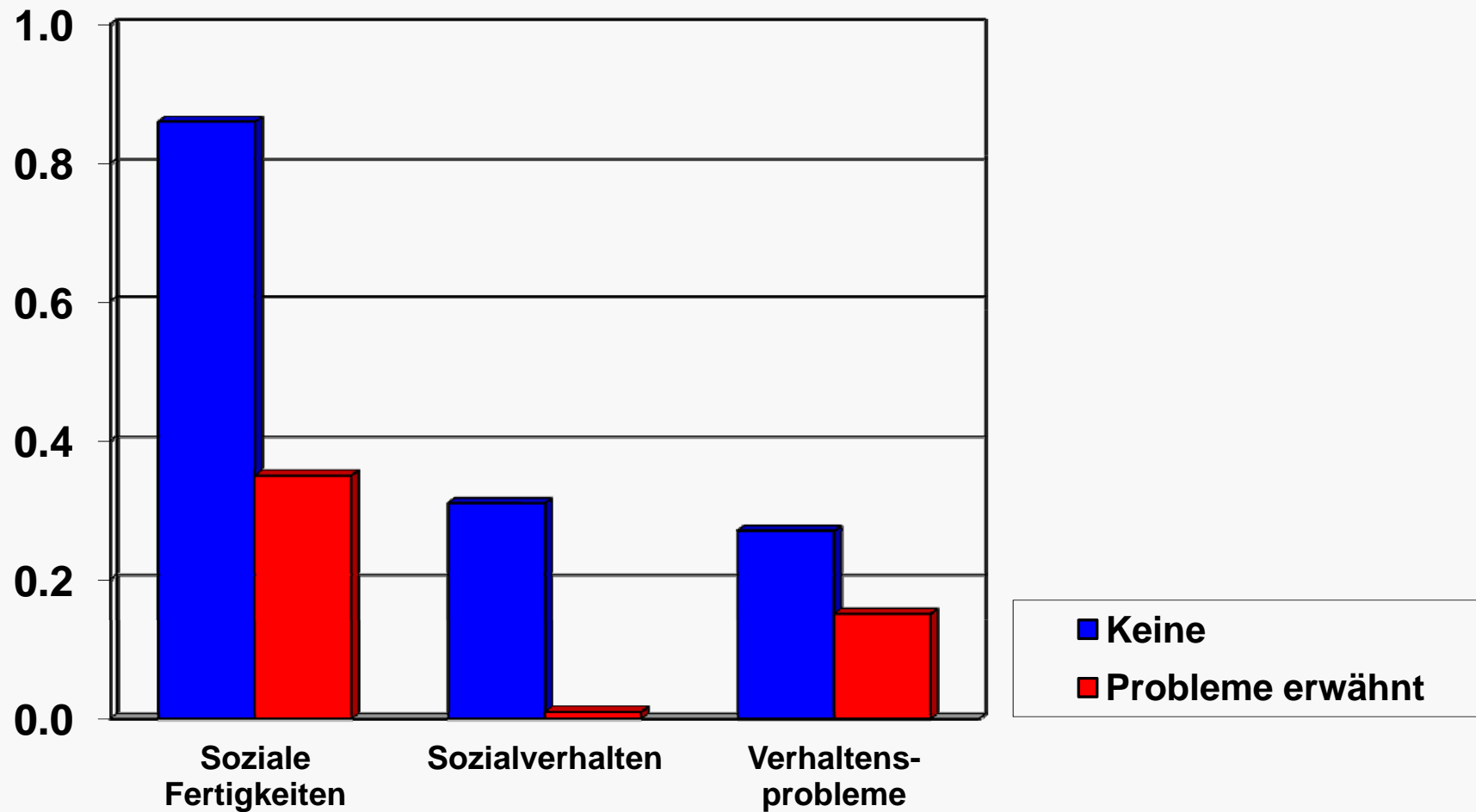
Implementation
in die Regelversorgung
(Kita, Schule, u.a.)

Dimensionen von Präventionsprogrammen

Inhalte, Durchführung und Implementation/Nachhaltigkeit

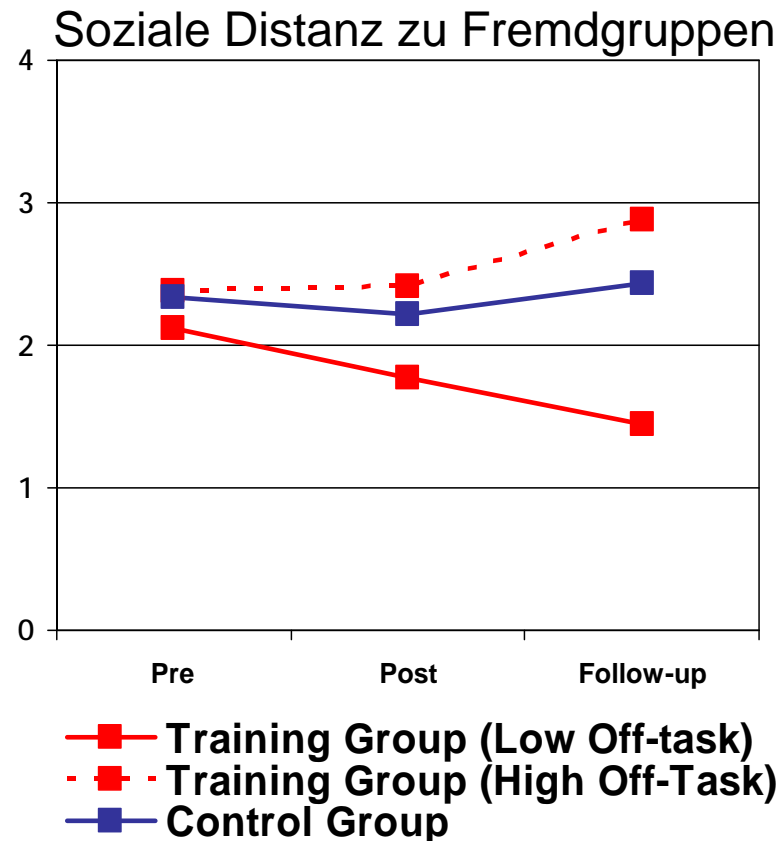
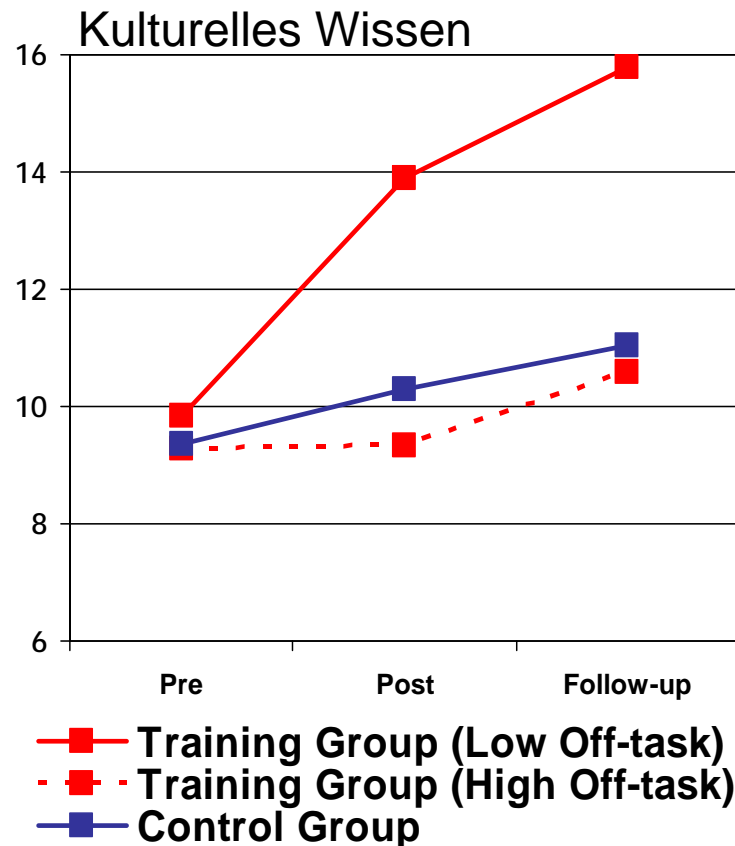
Inhaltliche Gestaltung (WAS)	Durchführungskonzept (WIE)	Tatsächliche Implementation/ Verbreitung/Nachhaltigkeit
<ul style="list-style-type: none">▪ Präventionsziele▪ Kompetenzen und Defizite (entwicklungsbezogene Risiko- und Schutzfaktoren)	<ul style="list-style-type: none">▪ Intensität / Modus▪ Methodik / Didaktik▪ Beginn / Timing▪ Motivation der Zielgruppe▪ Auswahl der Administratoren (Wer?)	<ul style="list-style-type: none">▪ Angebotsstruktur, -qualität▪ Umsetzung (Konzepttreue)▪ Qualifizierung der Administratoren▪ Grundhaltung der Beteiligten▪ Kommunikations- und Beziehungsqualität▪ Ressourcen▪ Institutionelle Rahmenbedingungen▪ Vernetzung zu bestehenden Angeboten▪ Politische Unterstützung

Wirksamkeit schulischer Trainingsprogramme mit und ohne Implementationsprobleme



Quelle: Durlak et al. 2011

Effekte eines Programms zur Vorurteilsprävention bei Grundschulern in Abhängigkeit vom Trainingsverhalten der Kinder (Beelmann et al., 2010)





3

Implikationen und Herausforderungen für die
Praxis

Zusammenfassung

1. Entwicklungsorientierte Prävention lohnt sich
2. Der Erfolg von Präventionsmaßnahmen ist aber nicht voraussetzungsfrei (d.h. keine einfache Programm-Anwendung möglich), sondern von zahlreichen Einflussfaktoren abhängig
3. Ein wissenschaftlich fundiertes und geprüftes Präventionskonzept (Inhalte, Durchführung, Wirksamkeit) ist die Mindestvoraussetzung für eine erfolgreiche Präventionsarbeit
4. Zur Nachhaltigkeit in der Praxis ist ein präventives Gesamtkonzept, der Aufbau von Präventionsnetzwerken und die Erarbeitung einer lokalen Präventionsstrategie unter Einbezug aller Beteiligten unerlässlich
5. Mangelnde Inanspruchnahme und Nutzung präventiver Angebote durch Risikogruppen bleibt eine große Herausforderung
6. Von reinen Pilot- oder kurzfristigen Präventionsprojekten ist abzuraten
7. Kritisch-evaluative Haltung zur Qualitätssicherung nötig

Handlungsstrategien

1. Verantwortliche Koordination / Steuerungsgremium

Erstellung eines Gesamtkonzepts, Kommunikation und Moderation zwischen Beteiligten, Koordination der Angebote (Zuständigkeiten u.a.), Überzeugungsarbeit („Lobby-Arbeit“ bei Administratoren, Politik, Finanziers ...), Qualitätssicherung, Rückkopplung zur wissenschaftlichen Forschung

2. Ausbildungen/Qualifizierung

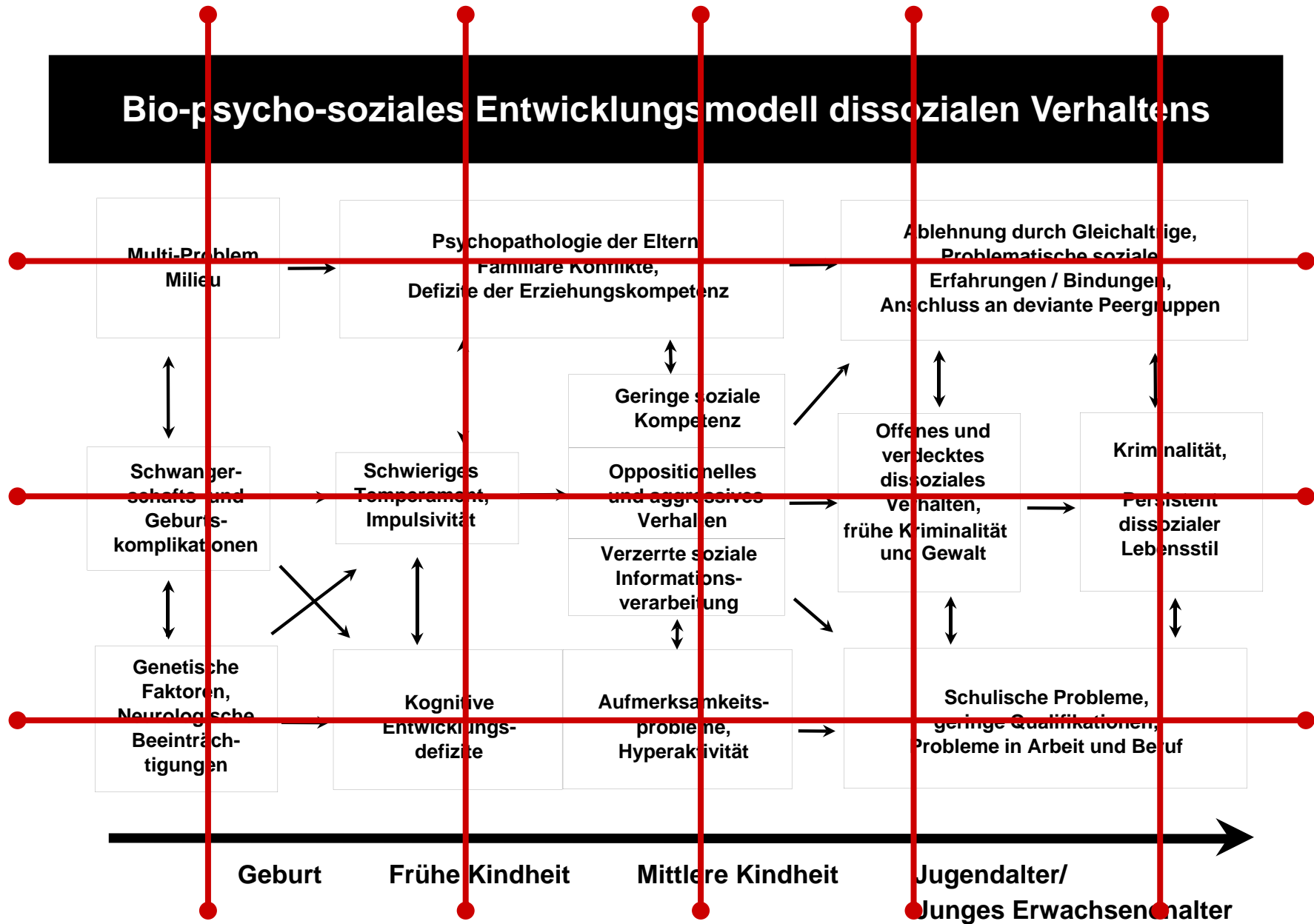
Administratoren u.a. / Schaffung von Multiplikatoren

3. Institutionelle Verankerung und Vernetzung

Horizontale und vertikale Anbindung an bestehende Angebote/Institutionen

4. Beseitigung makro-sozialer Risiken

Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Quelle: Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007

Zusammenhang zwischen Einkommensungleichheit und sozialen Problemen

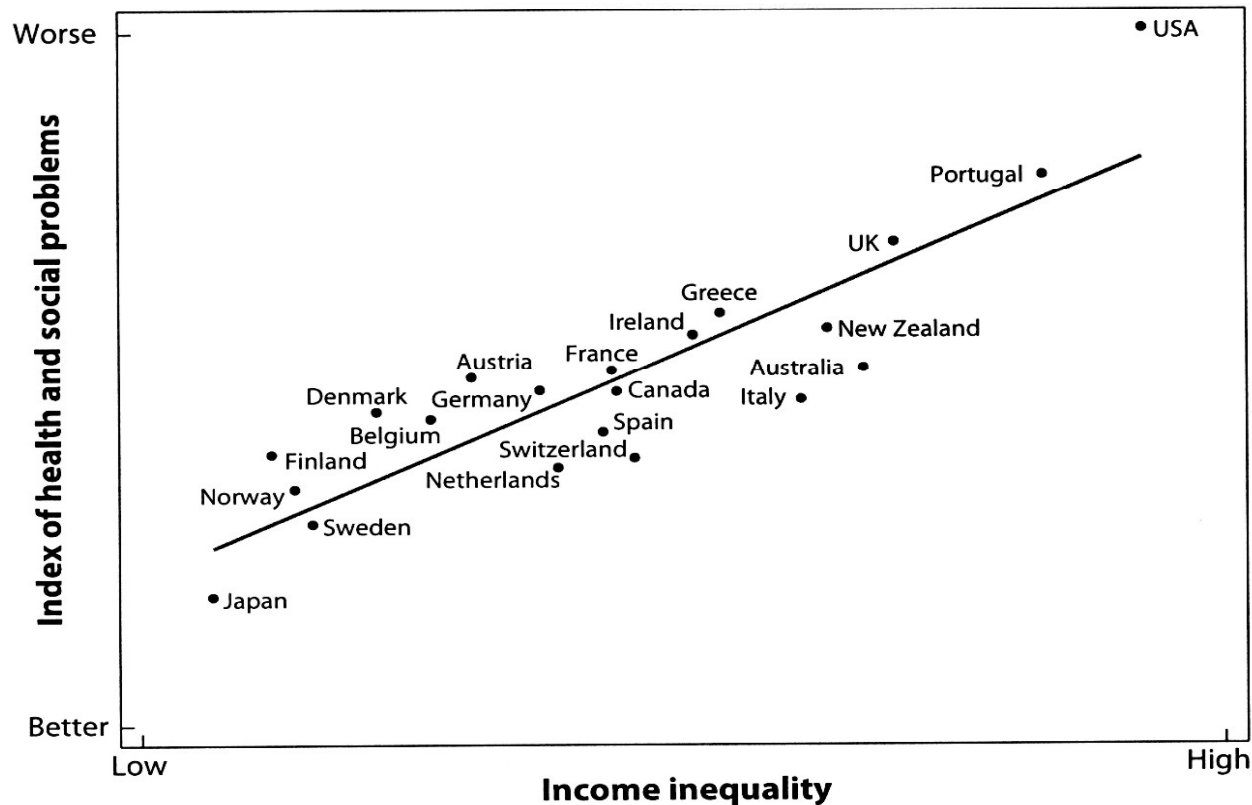


Figure 1

Index of Health and Social Problems in relation to income inequality in rich countries. Income inequality is measured by the ratio of incomes among the richest compared with the poorest 20% in each country. The index combines data for the 10 outcomes listed in **Table 2**. Raw scores for each variable were converted to z-scores and each country given its average z-score. Source: Wilkinson & Pickett 2009.

4

Vielen Dank !

Literatur

Beelmann, A: (2006). Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse und Implikationen der integrativen Forschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35, 152-162.

Beelmann, A. (2012). Perspektiven entwicklungsorientierter Kriminalprävention. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6, 85-93.

Beelmann, A., Pfost, M. & Schmitt, C. (2014). Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. Eine Meta-Analyse der deutschsprachigen Wirksamkeitsforschung. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie (im Druck)*.

Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Entwicklung, Prävention und Intervention*. Göttingen: Hogrefe.

Beelmann, A. & Raabe, T. (2009). The effects of preventing antisocial behavior and crime in childhood and adolescence. Results and implications of meta-analysis and research reviews. *European Journal of Developmental Science*, 3, 260-281.